

Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittags.
Wöchentliche Beilage: „Neue Illustrierte“.
Monatsbeilage:
„Rund um den Geisingberg“.

und
Müglitztal-Zeitung

Bezugspreis für den Monat
1,25 RM. mit Zutrügen.
Anzeigen: Die 4 gespaltene 65 mm breite Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., die 86 mm breite
Reklame- u. Eingeladenteile od. der. Raum 40 Pf.

Bezirksanzeiger für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und Umgegend.

In diesem Blatte erscheinen die amtlichen Bekanntmachungen der Amtsgerichte Altenberg und Lauenstein, sowie der Stadtbehörden Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein.
Druck und Verlag: H. A. Kungisch, Altenberg. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Flora Kungisch, Altenberg. — Fernspr.: Lauenstein 427. — Postfach Dresden 11811. — Gemeindegroßkonto Altenberg 11

Nr. 82.

Dienstag, den 16. Juli 1929.

64. Jahrg.

Keine weitere Kontrolle für das Rheinland! Zwei mißglückte Ozeanflüge

Gegen eine „Feststellungs- und Versöhnungskommission“.

Strefemann erklärt eine weitere Kontrolle des Rheinlandes für untragbar.

Die Frankfurter Zeitung gibt eine Unterredung ihres außenpolitischen Redakteurs Wolf v. Dewall mit dem Reichsaußenminister Dr. Strefemann wieder. Der Minister äußerte, daß bei den beteiligten Regierungen keine Meinungsverschiedenheiten mehr darüber beständen, daß die seit langem erhobenen deutschen Forderungen nach der Befreiung des Rheinlandes von der fremden Besatzung nun endlich ihre Erfüllung finden sollen. Wenn heute in diese erfreuliche Aussicht auf baldige Lösung eines nun wirklich überreifen Problems noch ein Schatten falle, so rühre er von einer Idee her, die neuerdings wieder mit besonderem Nachdruck in einem Teil der französischen Blätter verfolgt werde. Das sei die Idee der Einrichtung eines besonderen Kontrollorgans, um einen dafür erfundenen schönen Namen zu gebrauchen, einer „Feststellungs- und Versöhnungskommission für das Rheinland“. Diese Idee sei nichts anderes als ein bedenkliches Überbleibsel aus einer politischen Epoche, die längst überholt sei. Nach dem ganzen Verlauf des öffentlichen Meinungsaustausches über dieses Thema müsse die Einrichtung der neuen Kommission in der deutschen Öffentlichkeit als ein neuer Versuch aufgefaßt werden, dem Rheinland ein internationales Sonderstatut aufzuerlegen. Was über die Verpflichtungen der bestehenden Verträge hinausgehe, wozu auch die Einsetzung dieser Kontrollkommission gehöre, sei für Deutschland untragbar.

Briefwechsel Raas—Wirth gegen fortdauernde Rheinlandkontrolle.

Der Vorsitzende der Zentrumsparlei, Prälat Raas, hat einen Brief an den Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, geschrieben, in dem es heißt: „Sie werden verstehen, wenn ich in meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Deutschen Zentrumsparlei Ihnen als dem Reichsminister für die besetzten Gebiete meine Besorgnisse mitteile über die neuerdings in einem Teil der französischen Presse aufgetauchten Bestrebungen, den Gedanken der sogenannten Feststellungs- und Versöhnungskommission, ungeachtet der deutscherseits mit Einmütigkeit erfolgten Ablehnung, als eine französische Forderung auf der kommenden politischen Konferenz noch weiter zu vertreten. Die Stellungnahme der Deutschen Zentrumsparlei ist in dieser Frage klar und endgültig. Bei ihrer innigen Verbundenheit mit dem Schicksal der westlichen Grenzgebiete und in Erkenntnis der sachlichen und rechtlichen Unannehmbarkeit der Sonderkontrollidee wird die Deutsche Zentrumsparlei zu jeder deutschen Reichsregierung, die auf den Gedanken einer permanenten Kontrollkommission eingehen würde, in schärfster Opposition treten.“

Das umfangreiche Antwortschreiben des Ministers Dr. Wirth weist die französische Behauptung, daß die „Sicherheit Frankreichs bedroht“ sei, zurück. Die französische Presse fordere eine Dauerkontrolle über die deutschen Rheinlande, denn um eine solche handele es sich, wie auch die Worte gewählt werden mögen. Um des Rechtes und des Friedens willen müsse und werde eine Forderung, die eine Dauerkommission für die Rheinlande verlangen würde, unsere allerstärkste Ablehnung finden.

Wo tagt die politische Konferenz?

Drei Konferenzen in einer.

Die diplomatischen Vorverhandlungen über die Inkrastierung des Youngplans werden noch immer durch die englisch-französischen Auseinandersetzungen verzögert. England hat einen letzten Versuch gemacht, London als Tagungsort durchzusetzen, doch wird es dann wohl nachgeben und sich mit einer schweizerischen Stadt (man spricht von Luzern) einverstanden erklären, vorausgesetzt, daß man sich nicht doch noch auf halbem Wege entgegenkommt und Baden-Baden als Konferenzort wählt.

Der Zusammentritt des Organisationskomitees, der

für den 15. Juli in Aussicht genommen war, dürfte sich bis in die ersten Augusttage verzögern. Zusammenfassend ist zu sagen, daß drei Konferenzen in einer geplant sind: Eine Konferenz der Regierungen, die sich mit der Inkraftsetzung des Youngplans und der Rheinlandräumung beschäftigen soll; eine Konferenz der Leiter der Notenbanken über das Statut der Bank für internationale Zahlungen und drittens eine „Organisationskonferenz“ zur Regelung der Überleitungsfragen.

Englands Voraussetzungen für die Annahme des Young-Planes.

Der diplomatische Mitarbeiter der Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ stellt fest, die Annahme des Youngplanes durch England könne nur erfolgen, wenn gleichzeitig oder vorher zwei Punkte geregelt würden:

- 1) Die Ratifizierung des französisch-englischen Schuldenabkommens durch die französische Regierung ohne Vorbehalte und
- 2) die Sicherung der Rheinlandräumung zu einem frühen Zeitpunkt durch alle drei Besatzungsmächte.

Unabhängig von diesen beiden Haupterwägungen habe die britische Regierung ganz offensichtlich das Recht, eine Anzahl von Abänderungen des Youngplans zu verlangen, insbesondere was die geplante internationale Bank anlangt und deren Aufgabekreis hinsichtlich der Fortdauer der deutschen Sachlieferungen.

Deutsch-belgische Einigung in der Markfrage.

Die Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten der deutschen und belgischen Regierung sind zum Abschluß gekommen. Das Abkommen ist am Sonnabend in Brüssel unterzeichnet worden. Der wesentliche Inhalt ist folgender: Deutschland wird an Belgien während 37 Jahren folgende Summen zahlen: Im 1. Jahr 16,2 Millionen Mark, im 2., 3. und 4. Jahr je 21,5 Millionen Mark, vom 5. bis 12. Jahre je 26 Millionen Mark, vom 13. bis 20. Jahre je 20,1 Millionen Mark, vom 21. bis 37. Jahr je 9,3 Millionen Mark. Die Annuitäten werden in der gleichen Form gezahlt werden, die in dem Sachverständigenplan vom 7. Juni 1929 für die allgemeinen Reparationsannuitäten vorgesehen ist. Die Zahlungen werden durch die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich mit verwaltet werden. Falls Deutschland von dem in dem Sachverständigenplan vorgesehenen Moratorium Gebrauch macht, werden die Jahreszahlungen in Form von Sachlieferungen entrichtet. Für den Fall von Meinungsverschiedenheiten ist ein Schiedsgerichtsverfahren vorgesehen. Das Abkommen tritt erst nach Ratifizierung in Kraft, die gleichzeitig mit der Ratifizierung der Staatsverträge über den Sachverständigenbericht erfolgen soll.

Gleichzeitig ist in Berlin ein Abkommen über die Freigabe deutschen Vermögens in Belgien geschlossen worden. In diesem Abkommen verzichtet die belgische Regierung mit Wirkung vom 7. Juni 1929, dem Tage der Unterzeichnung des Youngplanes, ab auf die Liquidation und Einhaltung des bis dahin noch nicht liquidierten oder in das Eigentum des Staates übergegangenen deutschen Vermögens; ferner auf die weitere Auslieferung deutscher Wertpapiere, auf die im Versailler Vertrag vorgesehene Befugnis zu Eingriffen in die deutschen gewerblichen Schutzrechte und Urheberrechte sowie auf den noch unbezahlten Kaufpreis der Güter, die von ihren deutschen Eigentümern käuflich zurückerworben worden waren. Die Frage der Behandlung der Erlöse des bereits liquidierten deutschen Eigentums ist wie noch andere Fragen späteren gemeinsamen Verhandlungen vorbehalten worden. Auch dieses Abkommen soll gleichzeitig mit den Verträgen zur Inkraftsetzung des Youngplanes ratifiziert werden und in Kraft treten.

Wettkampf Polen—Frankreich.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabend sind zwei Fliegerpaare auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget zum Fluge nach Amerika gestartet, und zwar die Polen Izbicki und Kubala auf ihrem „Marshall Bilsudski“ und die bekannten französischen Flieger Costes und Bellonte auf ihrem „“. Die Polen verließen 4.45 Uhr den Pariser Flugplatz, Costes und Bellonte starteten 5.30 Uhr. Das Ziel ihres Fluges haben sie bis zur letzten Minute geheimgehalten, und noch bei dem Start erklärten sie, daß sie einen Langstreckenflug nach Tokio beabsichtigen. Bereits eine Stunde nach ihrem Abflug ließ aber die von ihnen eingeschlagene Flugrichtung darauf schließen, daß sie, wie die Polen, auch Neuyork zu erreichen suchten.

Die Polen verunglückten bei der Landung auf den Azoren

Das polnische Ozeanflugzeug Marshall Bilsudski, das am Sonnabend früh in Paris gestartet war, ist bei einem Landungsversuch auf der Azoreninsel Graciosa am Sonnabend zerstückt worden. Der Flieger Izbicki wurde dabei getötet, sein Begleiter Kubala verwundet. Die polnischen Flieger wollten zunächst auf Faial landen, entschlossen sich dann aber, nach Graciosa weiterzufliegen, um dort die Landung zu versuchen, da in Faial die Landungsmöglichkeit zu schlecht war. Die Katastrophe kann darauf zurückzuführen sein, daß das Flugzeug bei der Landung umschlug, wobei der Motor explodierte. Das polnische Flugzeug war ein Doppeldecker mit einem 650-PS-Motor. In flugbereitem Zustande betrug das Gewicht 7900 Kilogramm. Es hatte an Bord 6400 Liter Brennstoff und 570 Liter Öl, was ihm eine ungefähr 50stündige Flugdauer sicherte.

. . . . und die Franzosen kehren um.

Die französischen Flieger Costes und Bellonte haben sich in den Abendstunden des Sonnabends zur Aufgabe ihres Amerikafluges entschlossen und sind um 9.22 Uhr Sonntag vormittag in Villacoublay, dem Militärflughafen von Paris, gelandet.

Über die Gründe, die das französische Flugzeug zurück zur Rückkehr nach Frankreich veranlaßt haben, hat Costes nach seiner Landung in Villacoublay erklärt, daß man 300 Meilen von der Küste entfernt auf starken Wind gestoßen sei, der die bisherige Geschwindigkeit der Maschine von 200 Stundenkilometer auf 70 bis 80 herabgedrückt habe. Unter diesen Umständen würde der Benzinvorrat nicht ausgereicht haben. Er habe, um ein Unglück über dem Ozean zu vermeiden, die Rückkehr beschlossen. Der Motor habe gut gearbeitet. Die in 28 Stunden zurückgelegte Gesamtstrecke beträgt 5400 Kilom. Er habe wohl gewußt, daß der Ozeanflug in westlicher Richtung außerordentlich schwierig sei, aber niemals habe er mit derartigen Schwierigkeiten gerechnet, wie er sie tatsächlich angetroffen haben. Es sei zehnmal leichter, von Neuyork nach Paris als umgekehrt zu fliegen.

Die Umkehr ist um 18.15 Uhr in der Gegend der Azoren erfolgt. In Frankreich wird das Mißlingen des mit größten Hoffnungen angetretenen Fluges außerordentlich betauert.

Fluschan.

8 Monate Gefängnis für Stinnes beantragt.

Im Stinnes-Prozess beantragte Oberstaatsanwalt Sturm folgende Strafen gegen die Angeklagten: gegen Hugo Stinnes acht Monate Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe; gegen Rothmann und v. Waldow je sechs Monate Gefängnis; gegen Bela Groß fünf Monate Gefängnis; gegen Leo und Eugen Hirsch je sechs Monate Gefängnis und gegen den Angeklagten Joseph Schmidt drei Monate Gefängnis. Was das Strafmaß betreffe, so müsse zugunsten von Stinnes festgesetzt werden, daß er verhältnismäßig spät von dem betrügerischen Charakter des Geschäftes Kenntnis erhielt. Daß kein größerer Schaden entstanden ist, komme nicht Stinnes zugute, denn die Abwendung des Schadens erfolgte ohne sein Zutun. Zu Ungunsten des Angeklagten Stinnes sei vor allem anzuführen, daß er, der eine besondere Stellung im deutschen

Wirtschaftsleben einnahm, im Bunde mit Ausländern verlor, das Reich zu schädigen. Das spreche für einen Mangel an vaterländischem Empfinden.

Tschechische Spionage-Chronik. Seit dem Spionage-Fall Falout und dem Zwischenfall von Hidasnemeti wimmelt es in der tschechischen Presse von Spionen. Es ist unmöglich, jeden einzelnen Fall zu registrieren. Dabei sind zahlreiche „Spionagefälle“ aus der früheren Zeit noch nicht erledigt. Die meisten dürften enden wie der Fall der drei Baugener Bürger, die neun Monate in Haft saßen, bis sich endlich ihre Unschuld herausstellte. Mittlerweile war ihre bürgerliche Existenz vernichtet worden. Vor einigen Wochen waren in Mährisch-Neustadt die aus Tirol stammende 26-jährige Grete Steindl und ihr Freund unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Das Paar soll beim Photographieren von verschiedenen militärischen Objekten ertappt worden sein, außerdem soll man bei ihnen verschiedene Aufzeichnungen gefunden haben. Verdächtig war angeblich besonders, daß beide ohne Paß über die Grenze gekommen waren. Im allgemeinen pflegen allerdings gerade Spione ihre Pässe in Ordnung zu haben. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend hat nun Grete Steindl einen Selbstmordversuch durch Erhängen unternommen. Sie wurde bewußtlos in das Gefängnishospital gebracht. Ihr Zustand ist sehr ernst, zumal sie bereits seit einigen Tagen in Hungerstreik getreten war.

Herausforderung Deutschlands in der Tschechi. Die vom Ministerium für nationale Verteidigung veranstaltete tschechische Armeeaussstellung in Labor in Südböhmen enthält u. a. an einer am meisten sichtbaren Stelle ein großes Plakat, auf welchem ein tschechischer Legionär abgebildet ist, der im Begriff steht, einen reichsdeutschen Soldaten niederzuschlagen. Die Aufschrift des Plakats lautet: „Vorwärts gegen den Mörder und für die tschechoslowakische Demokratie!“ (Die sudetendeutsche Presse nimmt Anstoß an der Anbringung dieses Plakates, das eine aufreizende Wirkung ausübt und geeignet ist, auf die Beziehungen zwischen den beiden Staaten erneut Schatten zu werfen. Sie erinnern daran, daß Deutschland der tschechoslowakischen Demokratie niemals Schwierigkeiten bereitet habe. Die Bohemia schreibt: Durch die auffallende Anbringung dieses Plakats soll wohl auch symbolisch angedeutet werden, gegen wen in erster Linie die zur Schau gestellten Kriegsmaterialien angewandt werden sollen).

Ausweisung der Dokumentenfälscher. Der Polizeipräsident der Reichshauptstadt hat gegen die russischen

Dokumentenfälscher Orlow und Pawlonowky einen Ausweisungsbefehl erlassen. Auf Grund dieser Anordnung sind die beiden, gegen die der gerichtliche Haftbefehl aufgehoben worden ist, in Polizeihast genommen worden, was einer ministeriellen Verfügung entspricht. Im Gegensatz zu Pawlonowky, der mittellos ist, besitzt Orlow zwei Häuser in Berlin und das Schloß Sandau bei Havelberg, in dem seine Familie wohnt. Er hat durch seinen Verteidiger gegen den Ausweisungsbefehl Beschwerde bei dem Ministerium des Innern erhoben.

Gefängnis für einen französischen Minister. Vor der ersten Pariser Strafkammer fand der Prozeß gegen den früheren Finanzminister Klog, der der Ausgabe von ungedeckten Schecks und der Wechselräuberei angeklagt war, statt. Klog erklärte, daß er sich in sehr bedrängter Lage befunden habe. Er habe nicht gewußt, was er anfangen sollte, aber er habe den festen Willen gehabt, allen seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die gerichtliche Verfolgung habe ihn hieran gehindert. Nach kurzem Zeugenverhör ergriff der Staatsanwalt das Wort, um für den Angeklagten eine Verurteilung zu fordern, die den von ihm begangenen strafbaren Handlungen entspreche. Der Verteidiger erklärte, daß Klog den ihm zur Zeit der Pariser Friedensverhandlungen in den Mund gelegten Ausspruch: „Die Böses werden alles bezahlen!“ nie getan habe. Als Klog im Namen Frankreichs seinen Namen unter den Pariser Friedensvertrag setzte, seien seine Hände rein gewesen. Das Gericht verurteilte den ehemaligen Finanzminister zu zwei Jahren Gefängnis und 50 Frank Geldstrafe.

Italien fordert Kamerun. Der französische Botschafter in Rom, de Beaumarchais, begab sich nach Paris und unterrichtete Briand über das bisherige Ergebnis seiner Verhandlungen mit Italien. Gutes scheint de Beaumarchais nicht berichtet zu haben. Nach den Auslassungen der Pariser Presse zu schließen, liegt der französisch-italienische Ausgleich in Afrika und ebenso der Abschluß eines Freundschaftsvertrages noch in weiter Ferne. In der Afrikafrage hat Frankreich sich zur Abtretung eines Gebietsstreifens von Tripolis an Italien bereit erklärt. Es hat ferner angeboten, daß in Tunis die erste Generation der italienischen Einwanderer ihre italienische Staatszugehörigkeit behält und erst die dritte Generation, wenn sie im Lande bleiben will, sich naturalisieren lassen muß. Italien soll jedoch sämtliche Vorschläge abgelehnt und Anspruch auf das Gebiet von Borkou am Tschad-See erhoben, sowie die Zuerkennung des Mandats über die ehemalige deutsche Kolonie Kamerun verlangt haben.

Örtliches und Sächsisches.

Günstiges Ferienwetter.

Die Besserung der allgemeinen Wetterlage hat sich nur langsam entwickelt. Am Schluß der ersten Juliwoche blieb das Wetter noch sehr unbeständig. Die Temperaturen lagen in ganz Deutschland mehrere Grade unter dem Normalwert. Erst nach Beginn der zweiten Juliwoche setzte sich die erwartete Besserung durch. Schon am Dienstag wurden in Mitteldeutschland vielfach 25 Grad überschritten. Das Hochdruckgebiet, das sich über Mitteleuropa entwickelt hat, hat sich in den letzten Tagen wesentlich verstärkt. Allerdings hat sich bei Irland ein neuer kleiner Wirbel entwickelt, der dem Nordwesten und auch der Nordsee Küste neue Störungen bringen dürfte. Eine völlige Stabilisierung der Wetterlage ist durch diese Teillösung zunächst noch verhindert. Im übrigen sind jedoch die allgemeinen Wetterausichten für die Ferienreisenden durchaus günstig.

Altenberg. (Schulneubau). Die Ausführung der Erd-, Mauer- und Zimmerarbeiten für den hiesigen Neubau eines Volksschulgebäudes ist nach eingetretener Prüfung der Pläne durch den Architekten, Herrn Geheimrat Professor Dr. Dülfer-Dresden, Herrn Baumeister Franke-Altenberg übertragen worden. Mit den Bauarbeiten soll bereits am nächsten Montag begonnen werden.

Am Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Rehrfelder Straße ein Motorradunfall. Zwei Herren aus Langebrück hatten das Unglück, mit ihrem Imperia-Motorrad im Schleimfeld auszurutschen und zu stürzen. Einer erlitt hierbei Verletzungen am Hinterkopf, der andere Beschädigungen am Beine. Das Motorrad wurde ebenfalls beschädigt. Sanitätsmannschaften leisteten den Verunglückten Hilfe. Die Verunglückten konnten nach einigen Stunden Erholung ihre Fahrt fortsetzen.

Humoristische Reimchronik — Juli. Der Juli schickt, das weiß ein jeder, — Die meisten Menschen in die Bäder; — Er macht uns alle zu Romaden, — Pöht Luft uns schnappen, klettern, baden, — Macht Dide dünn und Dünne rund, — Revölve wieder ferngefund — Und gibt jedwedem neue Kraft, — Der in des Daseins Kampf erschläft. — Doch leider nimmt er in die Kur — Nicht lediglich die Menschen nur. — Er sorgt dafür mit viel Geschick, — Daß Geldbehälter, stark und did, — Wenn wenig Wochen nur vergangen, — Ganz schmal, mit eingefallen Wangen, — Des Spruches Wahrheit uns beweisen: — Zwar schön, doch teuer ist das Reisen! — Drum wer Djon will billig schnappen, — Der reise nun auf Schusters Kappen, — Ihn wird die Schönheit der Natur, — Die Herrlichkeit in Wald und Flur, — Das Gold der Ähren auf den Feldern, — Der Sang der

Vögel in den Wäldern, — Der Ausblick von den Berge Rücken, — Der Pfad im Wiesental entzünden. — So ist der Julimonat allen — Ob reich, ob arm nun, zu gefallen, — Er bietet Freuden allen Ständen, — Sucht Heilung vielen auch zu spenden — Und schafft uns eine jener Serien — Vergnügter Tage, d. h. „Ferien“. — Drum gilt der Juli (siehe Mai!) — Als Mond der Sonne, Nummer 3.

Die Erhebungen über die Wildverluste des letzten Winters in Sachsen haben außerordentlich hohe Verlustziffern ergeben. An aufgefundenem Wild wurden nach einem Bericht der Landesforstdirektion in Stüd gezählt:

Hirsche	52	Kaninchen	5023	Fasänen	4484
Kahlwild	81	Rüden	3842	Rebhühner	12177
Hirschkalber	225	Rigen	4657	Enten	1112
Rehböde	1684	Hafen	15748	Sonstiges	712

Außergewöhnliche Schonmaßnahmen sind daher nicht zu umgehen, und mit allen Mitteln muß darauf geachtet werden, daß diese auch streng eingehalten werden.

Raubvogelschutz in Sachsen. Auch im laufenden Jahre beabsichtigt der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, sich den Schutz der in ihrem Bestande bedrohten, das Landschaftsbild so reizvoll belebenden Raubvögel angelegen sein zu lassen, zumal der harte Winter auch bei diesen Vögeln Opfer forderte. Der Heimatschutz gewährt daher allen Forst- und Jagdbeamten und Revierinhabern für hochgekommene Raubvogelbruten, einschließlich Eulen, ebenso für hochgebrachte Bruten von Storch, großer Rohrdommel, Blaureale Bücherprämien, Anerkennungs-schreiben und Geldbelohnungen. Diese werden nach Anmeldung der hochgebrachten Bruten (Angabe der Art und des Reviers erforderlich) nach Bestätigung durch den Revierinhaber Ende August ds. Js. ausgefolgt. Bemerkenswert sei noch, daß die Meldungen im vorigen Jahre sich erfreulicherweise erheblich vermehrt haben (1927 = 46, 1928 = 106 Meldungen). Anmeldungen sind zu richten an den Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Abteilung für Naturschutz, z. Hd. des Herrn Professor Dr. Koepert, Dresden-A., Schießgasse 24.

Geising. Am vorigen Sonntag fand die Weihe des Schießstandes der hies. Kleinkaliberschützen bei prächtigstem Wetter statt. Der Schießstand liegt am Schützenhaus und ist in mustergeräthiger Weise mit doppeltem Scheibenzug hergestellt. Der junge Verein verfügt über zwei tadellose Gewehre. Die Beteiligung beim Weiheakt hätte stärker sein können; die Feuernte dürfte viele abgehalten haben. Herr Zollassistent Jenke sprach zunächst Worte der Begrüßung als Vorsitzender. Er betonte, das Kleinkaliberschützen solle den Kameraden gemüthliche Stunden nach des Alltags Mühen und Sorgen bescheren. Er begrüßte besonders Herrn Bürgermeister Schulze als Vertreter der städtischen Behörden, ferner den Vertreter des

Militär- und des Sportvereins. Der Schießsport der Kleinkaliberschützen sei hochinteressant und billig. Diese Sportart sei von England im Jahre 1925 nach Deutschland gekommen. Seit 1925 gäbe es einen Sportverband für Kleinkaliberschützen in Deutschland. Angehlossen sei dieser Sportverband an den Deutschen Schützenbund. Schon 1/2 Million Mitglieder habe der Sportverband in seinen Reihen. 1927 kam diese Sportart ins Erzgebirge. In Altenberg blühe dieser Sport schon 2 Jahre; 1928 wurde der Kleinkaliberschützenverein in Geising mit 53 Kameraden gegründet. Das Volk der Schweizer ist vorbildlich für diese Sportart, weil dort keine Parteipolitik beim Sport getrieben wird. Auch unser Kleinkaliberschützenverein soll Brüdern schlagen von Mann zu Mann ohne Rücksicht auf Beruf und Stand. Der Vorsitzende dankte Herrn Tradel, der Schützenvereins, der Stadt und allen Gönnern für ihr Entgegenkommen und teilte mit, daß der Sportverband einen silbernen Becher gestiftet habe. Der Bruderverein Bienenmühle hatte ein Glückwunschschreiben geschickt. Herr Bürgermeister Schulze hielt eine markige Weiherede, die in allen Herzen trohen Widerhall fand. Die Regierung sei bestrebt, jede gute Erholungsmöglichkeit zu fördern und stehe auch dem Kleinkaliberschützen wohlwollend gegenüber. Herrn Jenke gebühre für sein rastloses Bemühen um die Erreichung des Zieles großer Dank und es sei eine Freude, den Schießstand zu weihen. Als Weihe-spruch wählte Herr Bürgermeister Schulze das Schillerwort: „Wer frisch umherzieht mit gesundem Sinnen, auf Gott vertraut und die Gelenke kräftigt, der ringt sich leicht aus aller Fahrt und Not; den schredt der Berg nicht, der darauf geboren!“ Die Herren Dr. v. Dieslau und Bürgermeister Schulze hatten je eine Ehrenspende gestiftet. Beim nachfolgenden Preis-schießen wurden folgende Leistungen erzielt: A. Schießen um den Verbandsbecher (9 Schuß, je drei liegend, kniend, stehend): 1. Joh. Jenke 76 Ringe, 2. Paul Franke 71 R., 3. Max Haupt 68 R. B. Preis-schießen: 1. Jänger 32 R., 2. Brauer 32 R., 3. Jenke 31 R., 4. Franke 31 R., 5. Thomas 31 R., 6. Weigend 31 R., 7. Reichel 29 R., 8. Langbein 29 R., 9. Schmelzer 29 R., 10. Hesse 28 R., 11. Behr 28 R., 12. Grimm 28 R., 13. Saitenmacher 27 R., 14. Tradel 27 R., 15. Greßchel 27 R., 16. Schmitter 26 R. und 17. Risse 25 R.

Verkehrsverein. Wir machen auch an dieser Stelle die werten Kurgäste darauf aufmerksam, daß morgen Dienstag ein Konzertabend im Bahnhotel stattfindet. Diese musikalischen Veranstaltungen während der Sommerfrischezeit haben sich im Vorjahre allgemeiner Beliebtheit erfreut. Am Donnerstag findet gemeinsame Wanderung statt.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten heute Dienstag abend 1/29 Uhr im Ratssitzungszimmer. Vorschläge des Bauausschusses: 1. die Bedingung des Widerrufs für die Genehmigung des Schuppenbaus des Herrn Arno Begold nur für den Vorbau geltend zu machen (Berichterst. Stadtv. M. Liebert); 2. als Schneeschutz am Eingange des Grundstücks Nr. 39 c ein Schuttdach durch Herrn Baugewerke Lehmann anbringen zu lassen (Berichterst. Stadtv. Büttner); 3. die erforderlichen Arbeiten im Grundstücke Lange Str. 38 bedingungsweise Herrn Baugewerke Kadner zu übertragen (Berichterst. Stadtv. M. Liebert). Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Jinnwald-Georgenfeld. Am Donnerstag zum Ferienbeginn fand zu Ehren der aus ihrem Amt scheidenden Handarbeitslehrerin Fräulein S. Grumbt eine kleine Feier statt. Fräulein Grumbt hatte ihr Amt 45 Jahr lang inne (seit 1884). Die Feier wurde durch Chorgesänge und Gedichtsvorträge verköhnt. Nach herzlichen Abschiedsworten des Herrn Schulleiters wurde ihr ein von ihren jetzigen und früheren Schülerinnen, sowie vom Schulvorstand gestifteter Ruhestuhl überreicht, ebenso auch ein Anerkennungs-schreiben des Bezirkschulamts. Mit Blumen reich beschenkt und in Begleitung ihrer jetzigen Schülerinnen nahm sie Abschied von der ihr im Laufe der vielen Jahre lieb gewordenen Wirkungsstätte. Als Nachfolgerin wurde von den Bewerberinnen Frau E. Stefan gewählt, die ihr Amt nach den Ferien antritt.

Lauenstein. Tagesordnung zur öffentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums Mittwoch, den 17. Juli, abends 7.30 Uhr im Rathaus. 1. Kenntnisnahmen. 2. Begehrte Berthold. 3. Gesuch der Freiwilligen Sanitätskolonne um Bewildigung eines Jahresbeitrags. 4. Neufassung der Verlehrsordnung der Stadt Lauenstein. 5. Pachtangelegenheit. 6. Gesuch der amtlichen Facharbeitsstelle für das sächsische Betriebsrätewesen um eine Beihilfe für die Wirtschaftsschule Glashütte. 7. Verschiedenes. Hierauf geheime Sitzung.

Bärenburg. Auf der Fahrt im Autobus von Bärenburg über Ripsdorf nach Dresden am Nachmittage des 1. Juli ist einer Mitfahrenden eine schwarzlederne Brieftasche mit 1500 Mark, zwei 5-Dollar-Noten und einigen 20-Schilling-Scheinen gestohlen worden. Mitreisende, die sachdienliche Angaben machen können, werden nach der Dresdener Kriminalpolizei erbeten.

Glashütte. Unter Bezugnahme auf die gerichtliche Betanngabe der Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen der Stadtgemeinde Glashütte, soweit dasselbe nicht öffentlich-rechtlichen Aufgaben dient, verbreitet der Stadtrat folgende Mitteilung: Die Befürchtung, daß Glashütte seinen Leidenstelsch bis zum letzten Tropfen leeren muß, wird leider zur Tatsache werden. Die Staatsregierung hat auf den städtischen Konkursantrag hin die Zahlungsunfähigkeit und Überschuldung der Stadt-

gemeind
fursverf
minister
städtisch
ffig der
öffentlich
rechtlich
gen Ver
Oberver
haben.
anerkennt
hin dem
entgegen
Jo
Paul S
Einwoh
bewußt
Dr. Ger
rung fe
G
ist die
Gottleu
bis 20.
mannsch
Oljen
R
Kleber
effig
hitem
einen
Stelle
mußte
sperte
H
Freuz
lozzi-S
Dresde
Börnge
scharfe
dem ir
altriger
in die
Der S
lezungen
Unterid
Frau
dem J
den.
Die S
zwar
Mehne
dürfen
D
Freitag
Lodwi
Ein au
Leo K
geben,
in Die
barten
bis zu
beim
dem J
Dolch
er nicht
Strafa
die zu
Kennt
aus T
Es ha
den u
Jahre
T
halb
in den
an ein
nieder
ehrent
Öffent
Krimin
25
fi
stehen

gemeinde festgestellt und damit der Eröffnung des Konkursverfahrens die Wege geebnet. Zufolge der ergangenen ministeriellen Entscheidung ist der weitaus größte Teil des städtischen Vermögens, insbesondere auch der gesamte Besitz der städtischen Werke und der Spar- und Girokasse, als öffentlich-rechtlich Aufgaben dienend und damit zivilrechtlich unantastbar anerkannt worden. Wegen der übrigen Vermögensgegenstände der Stadt wird sich das sächsische Oberverwaltungsgericht mit der Angelegenheit zu befassen haben. Der Stadtrat bittet die Einwohnerschaft, wie in anerkannter Weise bisher geschehen, so auch weiterhin dem Laufe der Dinge mit Ruhe und Besonnenheit entgegenzusehen.

Johnsbach. Der Sohn Erich des Schmiedemeisters Paul Schneider wurde dieser Tage von einem hiesigen Einwohner auf der Hirschsprung-Falkenhainer Straße bewußlos neben seinem Fahrrad liegend aufgefunden. Dr. Gernmar aus Schmiedeberg stellte eine Gehirnerschütterung fest.

Gottleuba. Wegen Vornahme von Bauarbeiten ist die Hflengrundstraße von der Abzweigung der Straße Gottleuba—Hlisen bis zur Clemensmühle vom 15. Juli bis 20. Juli gesperrt. Der Verkehr wird über Hartmannsbach—Börnersdorf—Breitenau—Paußmühle bezw. Hlisen—Ebertmühle umgeleitet.

Kuppendorf. Der 22 Jahre alte Maurer Martin Kleber aus Hödendorf ertrank in dem Teiche des Gutsbesitzers Wolf. Der junge Mann ist vermutlich in überhitztem Zustand ins Wasser gegangen, wo ein Krampf seinen Tod herbeiführte. Da keine Rettungsringe zur Stelle waren und auch kein Rahm zur Verfügung stand, mußte zur Bergung des Toten ein Boot von der Talperre Malter geholt werden.

Heidenau. Am Sonntag nachmittag stießen an der Kreuzung der Haupt- und Dohnauer Straße vor der Pestalozzi-Schule zwei Motorräder zusammen. Der in Richtung Dresden fahrende, etwa 28 Jahre alte Hilfsmonteur Börngen aus Chemnitz, der kurz vor der Kreuzung in scharfem Tempo einen Kraftwagen überholt hatte, fuhr dem in Richtung Dohna von rechts kommenden gleichaltrigen Zimmermann Mehnert aus Raundorf b. Freiberg in die Planke. Alle vier Mitsahrenden wurden verletzt. Der Sozjus Börngens, sein Bruder, erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, Mehnert trug einen komplizierten Unterschenkelbruch und seine auf dem Sozjus mitfahrende Frau einen Schädelbruch davon. Diese drei mußten nach dem Johanniter-Krankenhaus in Heidenau gebracht werden. Börngens selbst wurde am Kopf leichter verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Börngen hatte zwar das Vorfahrtsrecht vor dem von rechts kommenden Mehnert, doch hätte er vor der Kreuzung nicht überholen dürfen und sein Tempo herabmindern müssen.

Dresden. In den Abendstunden des vergangenen Freitags hat sich auf dem Wege von Sobrigau nach der Lodwitzalbahnhöhe ein schwerer Raubüberfall zugetragen. Ein aus Danzig gebürtiger, 27 Jahre alter Stalldschweizer Leo Robozki hatte seine Stellung in Sobrigau abgegeben, um angeblich in der Ditzlander Gegend anderweit in Dienst zu treten. Zwei ihm befreundete, in benachbarten Gütern beschäftigte Stalldschweizer erboten sich, ihn bis zur Haltestelle der Lodwitzalbahnhöhe zu begleiten und beim Transport des Gepäcks behilflich zu sein. Kurz vor dem Ziele zogen die scheinbar freundlichen Kollegen ihre Dolchmesser hervor und drohten ihm mit Erstechen, wenn er nicht seine Burschenschaft herausgäbe oder gar hinterher Strafanzeige erstatte. Der plötzlich beraubte Mann setzte die zuständige Gendarmerie trotz der Todesdrohungen in Kenntnis, die mit Unterstützung des Überfallkommandos aus Dresden die gefährlichen Straßenräuber festnahm. Es handelt sich um die Stalldschweizer Berthold aus Dresden und Garbe aus Linz, die im Alter von 22 bezw. 24 Jahren stehen.

Dresden. Bei einer hiesigen Ehefrau waren innerhalb kurzer Zeit mehrere anonyme Briefe eingegangen, in denen sie aufgefordert wurde, zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten Orte 300 M. für den Briefschreiber niederzulegen. Bei Nichtbefolgung wurde angedroht, ehrenrührige Behauptungen über die Ehefrau in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Der Erpresser wurde von den Kriminalbeamten festgenommen, als er im Begriffe war,

den geforderten Betrag durch einen Mittelsmann abheben zu lassen. Es handelt sich um einen 20 Jahre alten arbeitslosen Bädergehilfen von hier.

Großhain. In Kraußnitz stürzte der Dachdeckermeister Herrich beim Reparieren eines Scheunendaches infolge eines Schwindelfalles aus großer Höhe auf die Erde und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

Pulsnitz. Im Maschinenhaus des hiesigen Oberlandkraftwerkes kam der ledige Monteur Kurt Hommel aus Pulsnitz bei Arbeiten an einem Kran mit einer von ihm selbst eingeschalteten Leitung in Berührung und wurde sofort getötet.

Leipzig. Hier wurde der Buchhalter Oswald Geißler im Hausflur der Wohnung seines Chefs, des Viehhändlers Landmann, von einem jungen Mann überfallen und mit einem schweren Eisen niedergeschlagen. Auf Hilferufe des Überfallenen hin, eilten Leute herbei, denen es gelang, den Verbrecher zu überwältigen und festzunehmen. Der Verbrecher hatte es auf die Geldtasche des Buchhalters abgesehen, der die Einnahmen des Markttagess bei sich trug.

Leipzig. Der Deutsche Reglerbund, der mit seinen Mitgliedern die städtische Zahl von 100000 umfaßt, begeht in diesen Tagen sein 17. Bundesfest in Leipzig. Der Festsonnabend gab dem Feste einen Auftakt von wuchtiger Stärke. Der Aufmarsch der Regler verursachte einen Hochbetrieb auf dem Bahnhofsplatz. 23 Sonderzüge brachten aus allen Gauen des Deutschen Reiches frohe Reglercharen. Schon lange vor Beginn des Begrüßungsaktes füllte sich die Riesenhalle 8 mit den Festteilnehmern; unaufhörlich strömten die Scharen durch die geöffneten Pforten, füllten die 6000 Sitzplätze bis auf den letzten schwerumkämpften Stuhl und fluteten durch die Gassen der Tischreihen. Fanfaren leiteten den Beginn des Kommerces ein. Leider erwies sich auch die Riesenhalle als zu klein. Strahlender Sonnenschein lag über der Feststadt, als sich die Verbände zum Festzug stellten. Vier Herolde eröffneten den Festzug, der sich in einstündigem Marsche durch die von Tausenden von Menschen umsäumten Straßen der Stadt nach den Festhallen bewegte. Ein wunderbares Bild bot sich beim Einmarsch der 130 Banner in die Festsporthalle. 10000 Regler waren hinter ihnen gewesen und hatten der Öffentlichkeit ein Spiegelbild von der Größe und Bedeutung des Deutschen Reglerbundes gegeben. Fast eine Stunde dauerte der Einzug und erst lange nach dem Eintreffen der Ersten konnten Fanfarenlänge die Eröffnung des Bundesfestes einleiten.

Aus aller Welt.

Das „blaue Band des Ozeans“. Bei der nun endgültigen Fertigstellung des Riesen dampfers „Bremen“ haben genaue Vermessungen ergeben, daß das Schiff nicht einen Raumbau von 46 000 Tonnen, sondern einen solchen von 49 364 Tonnen aufweist. Mit dieser Feststellung ist also unsere „Bremen“ in die erste Reihe der Ozeanriesen aufgerückt. Aber es war der Stolz und der Ehrgeiz einer jeden Nation, nicht nur das größte, sondern auch das schnellste Schiff herzustellen. Der ideale Siegespreis für das schnellste Schiff auf der Strecke Amerika—Europa aber ist „Das blaue Band“. Um diese kämpften schon im vorigen Jahrhundert alle seetreibenden Völker, und es blieb den Engländern vorbehalten, lange Zeit hindurch immer wieder von dieser Siegestrophäe Besitz zu ergreifen, bis die Deutschen ihnen den Rang streitig machten. Groß war die Überraschung, als unsere „Deutschland“, die 1900 vom Stapel lief, sich ins Rekordbuch eintragen konnte. In der „Mauretania“ erwuchs uns ein hartnäckiger Gegner, denn diesem Schiff ist es gelungen, bis heute noch den Rekord für die Strecke Cherbourg—New York, die in 5 Tagen 14 Stunden gemacht wurde, zu halten. Aber es hat den Anschein, als ob unsere zwei großen Dampfer „Europa“ und „Bremen“ ein sehr ernstes Wort bei dem weiteren Kampf um „Das blaue Band“ mitzusprechen hätten. — Heute Dienstagmorgens tritt der neue Riefendampfer Bremen des Norddeutschen Lloyds seiner Jungfernfahrt von Bremerhaven nach New York an. Seine Katapultstarteinrichtung für das an Bord befindliche Postflugzeug wird dann in den frühen Morgenstunden

den des Mittwochs zum ersten Male praktisch in Tätigkeit treten. Es ist geplant, etwa auf der Höhe der holländischen Küste das Flugzeug mit etwa 200 Kilogramm Post für England starten zu lassen, so daß es eine ganze Anzahl von Stunden vor dem für 11 Uhr des gleichen Tages erwarteten Eintreffen der Bremen in Southampton in diesem Hafen seine Post abladen kann, um dann wieder an Bord des Dampfers gezogen zu werden. Der zweite Katapultstart soll etwa 400 Seemeilen vor der amerikanischen Küste stattfinden.

Amerika kauft den Eibsee. Der am Fuß der Zugspitze gelegene Eibsee ist seit über hundert Jahren in Privatbesitz. Zwischen den heutigen Eigentümern und den bayrischen Behörden sind vor einiger Zeit Streitigkeiten über den Umfang des Seegebietes am Rande der Staatswaldungen ausgebrochen, sowie wegen Brunnenerichtung zur Trinkwasserversorgung, schließlich auch wegen der steuerlichen Belastung. Es ist für die Naturfreunde bedauerlich, daß alle Verständigungsversuche ergebnislos geblieben sind und der See nunmehr der Öffentlichkeit verlorengehen wird. Wie die „Bayrische Staatszeitung“ bestätigt, ist es Tatsache geworden, daß der ganze Eibsee zum Herbst an einen Klub in New York verkauft wird. Die Amerikaner beabsichtigen am See ein Heim zu errichten und das dazugehörige Gelände zu sperren. Man versteht hier nicht, daß sich keine Möglichkeit fand, dieses entzückende Idyll im Werdenfeller Land der Allgemeinheit zu erhalten.

Kirchliche Nachrichten.

Bärenfels. Mittwoch abend 8.15 Uhr Bibelstunde im Diakonissenheim.

Bärenburg. Donnerstag 5 Uhr Andacht in der Kapelle.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 15. Juli

Wertklassen	Preise für 50 Kilo in M.	
	Lebend-	Schlacht-
I. Rinder:		
a) Ochsen (Kauftrieb 134)		
1. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	58—60	107
a) Junge	50—55	101
b) Ältere	42—47	89
2. Sonstige vollfleischige: a) Junge	32—38	76
b) Ältere	—	—
3. Fleischige	—	—
4. Gering genährte	—	—
b) Bullen (Kauftrieb 372)		
1. Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	55—60	100
2. Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	50—54	95
3. Fleischige	42—47	86
4. Gering genährte	—	—
c) Kühe (Kauftrieb 439)		
1. Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	50—54	94
2. Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42—47	86
3. Fleischige	34—38	77
4. Gering genährte	28—30	76
d) Färsen (Kauftrieb 63)		
1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	50—60	105
2. Sonstige vollfleischige	42—52	90
e) Ferkel (Kauftrieb 40)		
Mäßig genährtes Jungvieh	40—48	110
II. Kälber (Kauftrieb 797)		
1. Doppellender beider Malt	—	—
2. Beide Malt- und Saugfälsler	74—80	125
3. Mittlere Malt- und Saugfälsler	66—78	116
4. Geringe Kälber	58—64	111
5. Sehr geringe Kälber	—	—
III. Schafe (Kauftrieb 63)		
1. Beste Maltämmer und jüngere Maltämmer	—	—
a) Weibemalt	—	—
b) Stallmalt	66—72	138
2. Mittlere Maltämmer, Ältere Maltämmer und ausgewählte Schote	57—62	127
3. Fleischiges Schaftrieb	50—55	125
4. Gering genährte Schafe und Lämmer	—	—
IV. Schweine (Kauftrieb 2497)		
1. Ferkelschweine über 300 Pfund	90—92	114
2. Vollfleischige Schweine von 240—300 Pfund	88—91	115
3. Vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund	84—88	116
4. Vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund	84—88	117
5. Fleischige Schweine von 120—160 Pfund	—	—
6. Fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	80—85	110

Aberland: 166 Rinder, davon 26 Ochsen, 83 Bullen, 57 Kühe, 42 Schafe, 82 Schweine.

Geschäftsgang: alles schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen Amtliche Speise des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten. Mindestens sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, ergeben sich also wesentlich über Stallpreise. Ausnahmepreise über Notig.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 13. Juli 1929. Von den ausgetriebenen 76 Ferkeln, 7 Läufern und 35 Gänzen wurden 71 Ferkel zum Preise von 35—60 M., sämtliche Läufer von 100—115 M. und Gänse von 6,50 bis 9 Mark pro Stück verkauft.

Biliner Bierhalle B.-Zinnwald

Heute — wie jeden Dienstag —

Réunion,

wozu höflichst einladen R. Schütz und Frau.

25 Stück junge Lämmer,

sowie eine **frischmelkende Kuh**

sich zu verkaufen **Gasthof Löwenhain.**

Setzerlehrling

mit guter Schulbildung für Michaelis 1929 gesucht.

Buchdruckerei ds. Blattes.

Steuerprechtag

des Finanzamtes Dippoldiswalde am Freitag, den 19. Juli 1929, im Rathause zu Altenberg in der Zeit von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

Fleißiges, sauberes und zuverlässiges

Hausmädchen,

fortbildungsfähig, nicht über 20 Jahre, zum 1. August nach Dresden in Privathaushalt gesucht. Mit Zeugnissen vorzustellen **Zinnwald i. Sa. Nr. 19 bei Grumbt.**

Andenken! Korallenfettchen verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Bürgermeister Reimann, Lauenstein.

Ich suche für sofort oder auch später einen zuverlässigen

Geschirrführer

für starke Pferde. Erfahrungen in landwirtschaftlichen Arbeiten und im Holztransport sind erwünscht.

Geising. Ernst Arejcar.

Skatlisten liefert F. A. Kuntzsch.

Marktfest in Lauenstein am Sonntag, 28. Juli 1929.

Amtliche Bekanntmachungen.

Versteigerung.

Freitag, den 19. Juli 1929, mittags 12 Uhr sollen in Rehefeld-Zaunhaus
1 Schlüsselbrett mit 72 Haken, 1 Sperrholztisch, 1 Küchenschrank,
1 Küchentisch, 1 Quirlhalter und ein Holzregal
meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter:
Schule Rehefeld-Zaunhaus.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Altenberg.

Bekanntmachung.

Das Ortsgesetz über die polizeiliche Anmeldung und die Erhebung einer Orts-
abgabe von Sommer- und Wintergästen in der Stadt Geising ist von der Be-
schlußbehörde genehmigt worden. Dieses Ortsgesetz, das die Stadtverordneten beschlossen
haben, wird hiermit verkündet. Es liegt von heute ab 14 Tage lang im Rathaus,
Zimmer Nr. 5, zur Einsichtnahme aus.

Geising, am 16. Juli 1929.

Der Stadtrat.
Schulze, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Im Steinbruchbetriebe am Geisingberge werden im Einvernehmen mit dem Ge-
werbeaufsichtsamt Freiberg bis auf weiteres die bisherigen Sprengzeiten aufgehoben.
Infolge Mineurarbeiten erfolgen andauernd nach Bedarf Sprengungen. Der Zeit-
punkt der Sprengungen wird unter anderem durch besondere Signale mit einem Druck-
lufthorn bekannt gegeben. Es lautet:

3 mal langes Signal:

Halt! Nicht weiter gehen, es erfolgen Sprengungen!

3 mal kurzes Signal:

Beendigung der Sprengungen, Verkehr wird freigegeben.

Das Betreten des Bruchgebietes ist streng verboten. Zuwiderhandlungen gegen
diese Bekanntmachung werden rücksichtslos bestraft.

Geising, am 15. Juli 1929.

Der Stadtrat.
Schulze, Bürgermeister.

Vorauszahlungen auf Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer.

An die Bezahlung der am 10. Juli 1929 ohne Schonfrist fällig gewordenen Vor-
auszahlungen an Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer wird hierdurch
öffentlich erinnert.

Wer die geschuldeten Vorauszahlungen nicht rechtzeitig geleistet hat, wird hiermit
auf Grund von § 314 der Reichsabgabenordnung aufgefordert, die Rückstände nebst
Verzugszinsen bis zum 26. Juli ds. Js. an die zuständige Finanzkasse abzuführen.
Ein besondere schriftliche Mahnung ergeht nicht. Nach Ablauf dieser Frist werden
die rückständigen Steuerbeträge nebst Verzugszinsen durch Postnachnahme eingehoben
werden. Die Kosten der Postnachnahme haben die säumigen Zahler zu tragen. Werden
die Postnachnahmen nicht eingelöst, so werden die geschuldeten Beträge unter Auf-
legung der Zwangsvollstreckungskosten im Verwaltungswege beigetrieben werden.

Finanzämter Dippoldiswalde und Heidenau, am 12. Juli 1929.

Wiesengras-Versteigerung.

Donnerstag, den 18. Juli ds. Js., von nachmittags 3 Uhr ab soll das Gras
auf den Schilfbach-, Stock- und Hainwiesen parzellenweise versteigert werden. Zusammen-
kunft auf der Müglitztalstraße Eingang ins Schilfbachtal.

Bärenstein, den 12. Juli 1929.

von Lüttichau'sche Forstverwaltung.

Verkehrsverein Geising.



Heute Dienstag, am 16. Juli
abends 8 Uhr

Musik- und Tanz-Abend
im Bahnhof. Donnerstag,
am 18. Juli nachm. 2 Uhr ab

Bahnhof gemeinsame Wande-
rung: Hochmoor, Galgenteich. Alle werten
Kurgäste sind zu diesen Veranstaltungen
herzlich eingeladen. Unsere verehrte Mit-
glieder und Gönner bitten wir um rege
Beteiligung.

Der Vorstand,
Schulleiter Grimm.

Ruf 551.

Das neue

B.M.W.-Auto

0,75 Liter / 15 PS. = 4 Zylinder
sofort lieferbar.

Offener Tourenwagen,
3-4 Sitze . . . RM. 2200.

Limousine,
3-4 Sitze . . . RM. 2500.

ab Lieferwert.
Bequeme Teilzahlung.

Erich Neuschmann, Geising.

Vertreter für D. A. W., Dixi-
und B. M. W.-Kraftfahrzeuge.

Erzgebirgsverein Altenberg



Mittwoch, den 17. Juli 1929

Wander-Abend mit Damen
nach dem Lugsteinhof.

Anschließend
Monatsversammlung.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

Stellen 8 Uhr an Ungers Villa.

An Stelle eines

Saison-Ausverkaufs

gewähre ich bis 31. Juli
auf alle Waren

10 Prozent Rabatt

Auf waschleibene Kleider,
rohleibene Kleider, Wolmuffelin-
Kleider, Crêpe de chine-Kleider,
Beloutine-Kleider

20 Prozent Rabatt

Albert Grützner, Geising

gegenüber der Schule. — Fernruf 464.

Anbei eine Beilage.

In dankbarer Freude zeigen die glückliche
Geburt eines Knaben an

Lehrer W. Leeder, Lauba (Oberlaus.)

und Frau Elfriede geb. Noack,

z. Zt. Südsanatorium Dresden, Schnorrstr. 82.

PAUL SCHIWND, LEHRER

LUISE SCHWIND GEB. KÖNIG

BEEHREN SICH IHRE VERMÄHLUNG ANZUZEIGEN

GEISING,
ERZGEB.

SCHMIEDEBERG,
BEZ. DRESDEN.

15. Juli 1929.

Verkehrsverein Lauenstein

Donnerstag, den 18. ds. M. abends 8 Uhr im Hotel „Goldner Löwe“

großer öffentlicher Unterhaltungs-Abend

unter Mitwirkung des Lauensteiner Damenorchesters und der Kapelle des 3. Bat. des
Inf.-Reg. 10. Vorführung des Films: Das 1000 jährige Meißner. Konzert u. Tanz.
Eintritt 50 Pfg.

Bahnhofshotel Geising

Heute Dienstag, den 16. Juli, abends 8 Uhr

1. Konzert-Abend.

Alte und neue Wiener Musik.

Um zahlreichen Besuch bitten

Max Haus und Frau.

Zahnpraxen Fr. Sacher

Achtung! Sprechstundenänderung Achtung!
ab 8. Juli 1929

Altenberg: Dienstag, Donnerstag, 9-12, 2-5
Sonnabend:

Lauenstein: Täglich 9-12, 2-5
Sonntags nur nach Vereinbarung.

Was vorher stark
verfettet war
ist jetzt durch IMI
rein
und klar!



IMI das neue Spül- und Reini-
gungsmittel der Henkelwerke
zum Spülen, Aufwaschen und
Reinigen!

Nichts widersteht der außerordent-
lichen Reinigungskraft dieses vor-
trefflichen Helfers! IMI reinigt so
rasch, so gründlich, daß Sie Ihre helle
Freude haben an den blitzsauberen Ge-
schirren! Alles Fett verschwindet gleich!
Was Sie sich nur denken können: Glas, Por-
zellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz
usw. — IMI macht alles schöner denn je! Auf
10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer: 1 Eßlöffel
IMI, so ergiebig ist

Ihr zeitsparender Helfer



Henkel's Spül- und
Reinigungs-Mittel

für Haus- und Küchengerät

Hergestellt in den Persil-Werken

Aus aller Welt.

Max Schmeling suspendiert. Die Boxkommission des Staates Newyork hat Max Schmeling und seinen amerikanischen Manager Jacobs für das Gebiet des Staates Newyork suspendiert, weil Schmeling sich geweigert hat, gegen den englischen Schwergewichtler Phil Scott anzutreten. Es handelt sich um einen Kampfabbruch des ehemaligen Managers Schmeling, Artur Bülow, dessen Verträge, wie noch erinnerlich sein dürfte, von der Boxkommission Newyorks als gültig anerkannt worden waren.

Bootsunglück bei Roserow. Aus dem Ostseebad Roserow kommt eine Meldung, die auf ein schweres Bootsunglück schließen läßt. Am vorletzten Sonntag früh fuhr ein Badegast, der Kaufmann Menne aus Berlin, mit zwei Damen und zwei Herren in einem kleinen Segelboot ohne Wissen des Eigentümers von Roserow aus in See. Das Ziel der Fahrt sollte Rügen sein. Die Abfahrt erfolgte bei schönstem Wetter. Das Boot mit den Insassen ist seitdem verschollen. Jetzt wurde es an Land getrieben. Von den Insassen fehlt jede Spur.

50 Mann überfallen eine Hochzeitsgesellschaft. Wie aus Silberberg (Oberschlesien) gemeldet wird, wurde in der Ortschaft Neudorf bei Silberberg eine Hochzeitsgesellschaft im Gasthaus durch auswärtige, meist Breslauer Arbeiter, die beim Wasserleitungsbau im Eulengebirge beschäftigt sind, überfallen. Die Arbeiter drangen in den Saal ein, griffen die Tanzenden an und gingen mit Knütteln, Messern, Schußwaffen, Biergläsern, Stuhl- und Tischbeinen gegen die Hochzeitsgesellschaft vor. Ein Hochzeitssteilnehmer erhielt sieben Messerschläge. Es gelang, die Ruhestörer aus dem Saal zu drängen; doch erhielten sie später Zugang, und nachdem sie schließlich auf 50 Mann angewachsen waren, unternahmen sie erneut einen Sturm auf das Gasthaus. Dabei wurde alles kurz und klein geschlagen, die Fensterscheiben wurden zertrümmert und mehrere Gäste verletzt. Die Gäste mußten flüchten, ebenso das Wirtsehepaar. Auch die Lichtanlage wurde zerstört. Der Feuerwehr und dem Landjäger gelang es schließlich, zehn Ruhestörer zu verhaften. Die übrigen entkamen.

Reißer Schwindel in Düsseldorf. Einem dreißigen Schwindel ist die Fahrkartenausgabestelle Düsseldorf zum Opfer gefallen. Am 4. Juli wurde durch den Eisenbahndienstinspektor von dem Personalbüro der Reichsbahndirektion Elberfeld mitgeteilt, daß ein Betriebsassistent Hernd zur Verstärkung überwiesen werde. Die Verfestigungsprüfung werde folgen. Am Abend des gleichen Tages meldete sich dieser Hernd in Düsseldorf und wurde in den Dienst eingereiht. Er zeigte sich erfahren und anständig. Am Montag erschien er nicht zum Dienst. Eine Nachfrage in seiner Wohnung ergab, daß es sich um einen Schwindler handelte. Bei der darauf folgenden Kasienprüfung wurde festgestellt, daß ein Fehlbetrag von ca. 10000 Mark zu buchen ist. Die polizeilichen Ermittlungen sind bisher erfolglos gewesen.

Schweres Grubenunglück in England. In der

Milfreangrube im Blaenavon in der Grafschaft Monmouthshire ereignete sich am Mittwochnachmittag ein sehr schweres Explosionsunglück. Die Rettungsarbeiten, die sofort in Angriff genommen wurden, waren durch die Entwicklung von Giftgasen außerordentlich erschwert. Erst nach stundenlangen Anstrengungen gelang es, acht Tote zu bergen. Neun Bergarbeiter haben schwere Brandwunden davongetragen. Einer davon ist lebensgefährlich verletzt. Die Rettungsmannschaften mußten verschiedentlich zurückgezogen werden, da neben der Entwicklung von Giftgasen ständig Einstürze im Schacht erfolgten.

Nächtliche Brandkatastrophe in Danzig. In der Nacht zum Sonnabend brach in dem Hause Kastanienweg 8 in dem Vororte Langfuhr ein Dachstuhlbrand aus, der bald großen Umfang annahm. Das Feuer verqualmte sofort das Treppenhaus, und der Rauch drang in die Wohnungen der beiden Familien Lehrke ein, die unterhalb des Dachgeschosses wohnten. Der Feuerwehr war es nicht möglich, über das vollständig verqualmte Treppenhaus zu den Wohnungen vorzudringen. Sämtliche zehn Mitglieder der beiden Familien mußten mit Leitern von der Straße her aus den Wohnungen herausgeholt werden, zum größten Teil bereits bewußlos oder erstickt. Von den zehn Familienmitgliedern sind die 36-jährige Ehefrau Selma Lehrke sowie ihre drei Töchter im Alter von 17, 9 und 5 Jahren tot. Weiter ist die bei Lehrke zu Besuch weilende 7-jährige Schülerin Edith Kugle tot. Die übrigen sechs Familienmitglieder, darunter die beiden Brüder Albert und Emil Lehrke, befinden sich zurzeit im Krankenhaus. Bei ihnen waren die Wiederbelebungsversuche erfolgreich.

Ein Kapitalverbrechen aufgedeckt.

Freiberg. Ein entsetzliches Verbrechen war vor wenigen Tagen im Begefarther Rittergutswalde entdeckt worden. Unweit derjenigen Stelle, wo vor etwa vierzehn Tagen eine unbekannte männliche Leiche aufgefunden worden war, die infolge der vorgeschrittenen Verwesung an Ort und Stelle beerdigt werden mußte, fanden Pilzjammler im Dickicht einen völlig nackten männlichen Leichnam auf, der bestialische Verstümmelungen aufwies. Linker Arm und linker Unterschenkel waren mit Strohseilen an Kiefernstämmen angebunden, während der rechte Unterarm an den Oberschenkel des rechten Beines gefesselt war. Dazu hatte der zunächst unbekannte Täter einige Strohseile verwendet, wie sie zum Binden von Getreidegarben oder Heu benutzt werden. Der Geschlechtsstil war abgetrennt. Der Tod dürfte durch Verbluten — Schnitt in die Halsschlagader — eingetreten sein. Aber die Persönlichkeit des Opfers und des inzwischen festgenommenen und auch geständigen Täters wird folgendes berichtet: Der so grausam und meuchlings Ermordete war ein junger landwirtschaftlicher Arbeiter Erich Kurt Zeller, geboren am 27. März 1911 zu Dresden, dessen Vater im Weltkrieg gefallen ist. Seine Mutter wohnt in Meissen auf der dortigen Friedrich-August-Straße. Er befand sich

seit dem 20. November vorigen Jahres bei dem Gutsbesitzer Rudolf Zieger in Großlagen, Bezirk Lommatzsch, in Stellung, wo er die ihm übertragenen Arbeiten jederzeit willig ausgeführt hat und von seinem Dienstherrn auch als ein fleißiger ordentlicher Mensch bezeichnet wird, der bestrebt war, unter den gegebenen Verhältnissen vorwärts zu kommen. Am Sonntag, den 7. Juli, hatte der junge Mann seine Dienststelle in Großlagen verlassen, um sich einer getroffenen Verabredung gemäß vormittags gegen 10 Uhr in Kleinwaltersdorf bei Großschirma mit einem ehemaligen Arbeitskollegen zu treffen. Es handelte sich um den am 4. Juli 1901 zu Stettin geborenen früheren Kaufmann Herbert Beder, den Sohn einer angesehenen Kaufmannsfamilie, der in der Zeit vom 23. Mai bis mit 20. Juni gleichfalls beim Gutsbesitzer Zieger in Beschäftigung gestanden und zuletzt in Kleinwaltersdorf aufhältlich war. Zeller trug beim Verlassen des Gutes einen Kufschad und einen kleinen Koffer. Von diesem Zeitpunkt ab blieb er spurlos verschwunden. Der vormalige Arbeitskollege war anormal veranlagt. Differenzen mit einer landwirtschaftlichen Angestellten hatten den Anlaß gegeben, daß er die Arbeit bei Zieger in Großlagen niederlegte. Nachdem war er mit Zeller und einer anderen landwirtschaftlichen Arbeiterin noch in Briefwechsel geblieben. Er wollte sogar das letztgenannte Mädchen demnächst heiraten. Das schwere Verbrechen hat Beder unmittelbar nach seiner Zusammenkunft mit Zeller begangen. Nach der entsetzlichen Tat schrieb er an die vorerwähnte Gutsarbeiterin und bestellte auch diese für Sonntag, den 14. Juli, nach seinem jetzigen Aufenthaltsort. Inzwischen war aber die verstümmelte Leiche des Ermordeten aufgefunden, dessen Persönlichkeit ermittelt und der Täter festgenommen worden. Bei der Durchsuchung der Habe des Beder wurden die dem Zeller geraubten Sachen vorgefunden. Der Ermordete hatte mit seinem Opfer auch in näheren Beziehungen gestanden. Für die Aufklärung des Verbrechens und Ermittlung des Täters waren 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Aber das Motiv will sich Beder dem Untersuchungsrichter gegenüber nicht aussprechen. Die Beerdigung des ermordeten Zeller fand am Sonntag vormittag 11 Uhr in Begefarth statt, an der neben der Mutter die Beamten und etwa 50 sonstige Angehörige der Anstalt Bräunsdorf teilnahmen. Unaufgeklärt ist noch der zuvor gemachte Leichensfund. Wie aus einer kurzen Pressemeldung zu entnehmen war, hatten Pilzjammler bereits Ende Juni im gleichen Rittergutswalde einen schon stark in Verwesung übergegangenen nackten männlichen Leichnam aufgefunden, der offenbar einige Monate dort gelegen haben mußte. Was diesem Fund anlangt, so konnten bisher weder die Personalien des Toten ermittelt, dessen Alter auf 20—30 Jahre geschätzt wird, noch seine Kleidungsstücke herbeigeschafft werden. Man nahm bisher Selbstmord an und glaubte, der Lebensmüde habe die Sachen zuvor in einem der dort befindlichen Leiche verjuckt, um die Feststellung seiner Personalien zu verhindern. Ob Beder auch hier seine Hand mit im Spiele gehabt, dürfte bald aufgeklärt werden.

Ich warte auf Dich

Roman von Fr. Lehne.

19. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Drohend wie eine unübersteigbare hohe Mauer stand ihre Zukunft vor Sylvias Augen. Sie schauerte zusammen, wenn sie daran dachte, daß sie an diesen herzenkalten Mann für das ganze Leben gefesselt sein sollte. Aber wie dem enttrinnen? Wie konnte sie der Mutter mit ihren schwachen Kräften auf die Dauer widerstehen?

„Ich kann nicht!“ stöhnte sie auf und warf sich, bitterlich schluchzend, auf die Bank im Pavillon, in dem sie oft mit den Brüdern und Andreas gesessen, wenn sie abends im Park umhergestreift waren.

Heimliche Dämmerung war um sie her. Leise rauschte der Abendwind in den Zweigen; allerlei Stimmen glaubte sie daraus zu hören — drohende, anklagende, schmeichele- rische Stimmen.

„Andreas!“ flüsterte sie vor sich hin, die Hände gegen die Augen drückend.

Wäre er doch hier. Er würde raten und helfen in ihres Herzens Not. Erlösung hoffte sie von ihm.

Als ob er Wunder tun könnte! Sie dachte und dachte und fand keinen Ausweg. Auch der Vater würde ihr nicht beistehen, da er ebenfalls ihre Heirat mit dem Grafen Lüvorff wünschte.

Könnte sie denn sagen, ich will den Grafen darum nicht heiraten, weil ich den Hauslehrer meiner Brüder liebe?

Man hätte sie einfach ausgelacht, hätte an ihrem Verstand gezweifelt.

Sie hob die tränenvollen Augen zum Himmel: „Lieber Gott, hilf mir doch!“ flehte sie.

Das Herz war ihr so schwer und sie weinte, wie sie in ihrem jungen Leben noch nie geweint.

Da war ihr, als hörte sie Schritte. Erschreckt sprang sie auf und laufte. Kein Zweifel, es schien sich jemand zu nähern. Sie sah auf dem dunklen Wege das rotglühende

Lichtpünktchen einer brennenden Zigarre; war es der Vater, sie zu holen — oder war es — Andreas Hammer Schmidt? Festig klopfte ihr bei diesem Gedanken das Herz; sie spähte, die Dunkelheit zu durchdringen, und als sie die Umrisse einer hohen Männergestalt gewahr wurde, wurde ihre Annahme zur Gewißheit.

Unwillkürlich trat sie ihm einige Schritte entgegen. „Baronesse“, kam es leise in beinahe ungläubiger Verwunderung von seinen Lippen. „Sie sind noch hier?“

„Ja, ich bin es, Herr Doktor! Weil ich mich im Hause fürchte.“

„Aber, Baronesse, Sie haben doch keinen Grund zur Furcht.“

Sie lachte auf. Seltsam klang dieses bittere Lachen von den jungen Lippen.

„Keinen Grund? Ich hätte wohl Grund, weit, weit fortzulaufen — dahin, wo man mich nicht quält —“

„Wer quält Sie, Baronesse? Es quält Sie doch gewiß niemand!“

„Nicht? Haben Sie denn nichts gehört vorher?“ Sie brach kurz ab, ihre Zähne bißen sich wie im Krampf aufeinander.

„Ist es das, Baronesse?“ fragte er leise.

Sie nickte. „Ja.“ Und sie richtete die großen Augen voll auf ihn. „Namenlos quält mich das — weil ich doch nicht tann —“

„Der Wunsch Ihrer Eltern, Baronesse —“

„Bedeutet doch nicht mein Glück.“

„So stellen Sie es der Frau Baronin nochmals eindringlich vor — sie hat doch nur das Beste für Sie im Auge.“

„Ach, Sie kennen Mama nicht, Herr Doktor. Als ob ich das nicht schon getan — o, ich bin so unglücklich und verzweifelt.“

Weinend ließ sie sich auf der Bank nieder und ihre Haltung zeigte eine so verzweifelte Hilflosigkeit, daß es ihm ans Herz griff. Am liebsten hätte er sie tröstend in seine Arme genommen und ihr gesagt: „Hier bei mir ist dein Platz.“

Doch er mußte sich beherrschen, mußte ihr zum Guten zureden. Was er in sich niederkämpfte hatte, ging nur ihm allein an — seine Wünsche mußten schweigen. Mit tonloser Stimme sagte er: „Vielleicht, Baronesse, werden Sie bei einigem Nachdenken doch einsehen, daß das, wogegen Sie sich jetzt, heute, sträuben, dennoch Ihr Glück ist.“

Ungläubig, mit schmerzlichem Ausdruck im Gesicht, sah sie ihn an. „Das sagen Sie, Herr Doktor? Sind Sie denn wirklich davon überzeugt, daß ich an der Seite des Mannes, bei dem meine Seele hungern würde, glücklich werde?“ Er versteht mich nicht —

„Er wird sich darum bemühen, weil er Sie liebt —“

„Sagen Sie kein Wort darüber — denn seine Liebe peinigt mich! Es ist also auch Ihr Wunsch, daß ich in diese liebevolle Ehe gehe?“

„Mein Wunsch, Baronesse!“ In unbeschreiblichem Tone kam das von seinen Lippen. „Mein Wunsch für Sie, Baronesse, ist, daß das Leben Ihnen alles geben möge, was zu Ihrem Glück dient — daß es Ihnen nichts schuldig bleibt.“ Sylvia schluchzte auf.

„Alles bleibt es mir schuldig — alles! Ich möchte sterben, dann wäre mir wohl.“

Er wagte es, die Hand auf ihr dunkles Gesicht zu legen.

„Nicht, Baronesse, so dürfen Sie nicht sprechen — es tut mir weh.“

Es war, als ob diese seine Berührung beruhigend wirkte. Sie schmiegte ihre weiche Wange an seine Hand. Leise fragte sie: „Fühlen Sie denn nicht mit mir?“

Er trat plötzlich einen Schritt von ihr weg und atmete schwer. Er war doch nur ein Mensch — und dieses Mädchen neben ihm liebte er mit aller Kraft seines Herzens und seiner Sinne — und mußte doch schweigen!

„Warum sagen Sie nichts?“

„Baronesse, ich bitte Sie!“ stieß er gequält hervor.

Sie nickte vor sich hin. „Ja, Sie sind ganz anders als Graf Lüdorff.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Braut aus Lodz.

Eine Schmugglergeschichte.

(Nachdruck verboten.)

Anita war die Tochter eines sehr reichen polnischen Industriellen. Sie wohnte mit ihrem Vater in Lodz und fuhr eines Tages nach Zoppot, um sich zu amüsieren und ein wenig Geld unter die Leute zu bringen.

Anita war ein hübsches Mädel; sie tanzte gut, flirtete geschickt und plauderte amüßant, eine Polin, die von allen Reizen etwas abgenommen hatte. Kein Wunder, daß sie, deren Reizum ihrem Auftreten nach auch nicht von Pappe zu sein schien, bald von Kavaliere umringt war. Sie sondierte zunächst die eindrucksvolle Musterung ab und erklärte endlich dem Berliner Grafen Wittgenstein zu ihrem erkorenen Verehrer. Man wurde bald intimer, man gefiel sich gegenseitig sehr gut und bald war der schneidige, elegante, raffige Graf, der selbst beim Schlafen nicht ohne Monofel zu denken war und der die gardeballistische Sprechweise nicht zu verleugnen vermochte, Anitas Bräutigam. Anitas Papa würde es schon recht sein; er hieß alles gut, was seine verwöhnte Tochter unternahm. Schwieriger waren die Eltern des Grafen zu nehmen, die mit der bürgerlichen Schwiegertochter erst ausgeöhnt werden mußten. Aber Anita besaß so viel Charme und Liebenswürdigkeit, daß sie selbst die überzeugendste Sprache reden konnte. Es war also am besten Anita fuhr nach Berlin, um sich den gräßlichen Schwiegereltern zu präsentieren.

Man gehörte natürlich der alten Schule an und es war ein Ding der Unmöglichkeit, daß Braut und Bräutigam zusammen nach Berlin fuhr; am besten, Anita benutzte den Seewege, während der Graf mit der Bahn fuhr. Er war dann auch früher da und konnte das Terrain zuvor etwas sondieren. Als Reisegeheimt verehrte der Graf seiner Braut ein juchenderlebens, mit der gräßlichen Krone geschmücktes Suite-Cafe, mit silbernen Reiseutensilien gefüllt.

Anita reiste ab, ihr Paß, ihre Papiere waren in Ordnung und sie hatte nichts Falsches bei sich. Sie hatte also an der Grenze nichts zu befürchten und sie wies den Zollbeamten geruhig ihr Gepäck vor. Auch den neuen gräßlichen Handkoffer. Die Beamten durchsuchten alles gewissenhaft und fanden nichts. Erst bei dem Handkoffer wurden sie stutzig. Raffiniert, aber nicht raffiniert genug waren an dessen Boden Geheimfächer angedacht worden. Die Beamten entdeckten diese Geheimfächer und darin eine nicht unbedeutliche Menge von Kokain und Morphium, das auf diese Weise nach Deutschland geschmuggelt werden sollte.

Es half Anita nichts, daß sie weinte, flehte und beteuerte, von all dem nichts gewußt zu haben. Sie wurde nach Zoppot zurücktransportiert und anstatt ihre eleganten Appartements im Luxushotel mußte sie eine Gefängniszelle beziehen. Natürlich nicht lange; der benachrichtigte Vater eilte auf schnellstem Wege herbei und befreite seine unvorsichtige Tochter, die schwört, von Grafen, Monofel und Gardeballeverdeutsch genug zu haben. Von dem smarten Grafen Wittgenstein fehlt natürlich jede Kunde. Man weiß nur, daß es sich um einen lange gesuchten Hochstapler und Kokainhändler handelt, der zuweilen auch ein passanter einträglicher Mädchenhandel getrieben hat; und der in diesem Falle zwei Mädchen mit einer Klappe geschlagen hätte, wenn ihm nicht die Beute im letzten Moment weggeschmuggelt wäre.

Das Geheimnis der Amulette.

Aberglaube unter Sportleuten.

(Nachdruck verboten.)

Spieler sind abergläubisch, auch Verbrecher und unwissende Bauerleute; daß aber lähne Sportleute, die um eines Piefords willen ihr Leben aufs Spiel setzen, die mit leuchtenden Augen mit dem Tode ringen, daß auch sie im besonderen den Aberglauben für sich gepachtet haben, das weiß man aus vielen Beispielen; das weiß man daher, daß die meisten Sportleute namentlich Automobilisten und Sportleute, ihre

Talismane bei sich tragen, von denen sie sich niemals trennen. Ein Spezialist auf dem Gebiet der Amulettenforschung, H. G. Laarß, hat kürzlich eine Schrift über das Geheimnis der Amulette erscheinen lassen, in der er allerhand Interessantes erzählt.

Santos Dumont trug stets ein Medaillon mit dem Bilde der Madonna bei sich, das ihm von Prinzessin Jabella geschenkt worden war. Ein Flieger trägt stets die Schnurrbarthaare eines Tigers bei sich. Graham White hängt auf seinem Apparat über seinem Kopf entweder ein rosanes Samtpantöffelchen oder eine violette Bandtschleife auf; wieder ein anderer nimmt stets eine schwarze Kage mit in seinen Apparat. Unter den Automobilisten haben die Rennfahrer am meisten für Amulette übrig. Spinnen und Hufeisen, kleine Figuren des Christophrus oder der heiligen Barbara — beide als Schutzheilige der Motorradfahrer angesprochen — sind besonders beliebt. Die Kagen spielen beim Aberglauben der Rennfahrer eine besondere Rolle. Es bedeutet ein glückliches Vorzeichen, vor einem Rennen eine Kage zu überfahren, und es werden Präzedenzfälle als Beispiele angeführt: Henry überfuhr im Training zum Vanderbilt-Rennen im Jahre 1905 eine Kage — und gewann. Wagner überfuhr im Training zum gleichen Rennen im Jahre 1906 eine Kage — und gewann. Robertson überfuhr im Jahre 1908 eine Kage — und gewann ebenfalls. Razzaro überfuhr im Training zur Coppa Florio eine Kage — und gewann. Man braucht sich also nicht zu wundern, wenn die Rennfahrer mit fanatischem Eifer an die Kagen glauben.

Die Benennung des „Zeppelin“ hatte auf ihrer Fahrt nach Amerika mehrere Talismane an Bord. Zunächst einen un-

scheinbaren hölzernen Vogel, ein Eigentum des Höhenfliegersmanns Oberleutnant Bruch und des Navigationsoffiziers von Schiller, die während des Weltkriegs immer auf denselben Zeppelin-Schiffen Dienst getan hatten. Sie haben dreihundert Fahrten zusammen gemacht, darunter dreißig Angriffsfahrten gegen England, und haben acht Gefechte siegreich bestanden. Die kleine hölzerne Schwalbe hat sie als Glückszeichen auf allen ihren Luftfahrten begleitet. Viermal wurde der Talisman zusammengeleimt werden. Der Gutaway des Oberleutnants Siegle, ebenfalls eines bekannten Zeppelfahrers, ist als originaler Talisman bekannt. Bei seinem feiner zahlreichen Zeppelfahrten hat sich Siegle von seinem schon etwas abgeschabten Rock getrennt, und er wird das Glück verheißenden Kleidungsstück auch weiterhin als Talisman tragen.

Unter den Automobilisten sind die Glück bringenden Kugelfiguren bekannt. Kleine Teufelchen, Teufelbäre, leicht beschwingte Tänzerinnen fliegen auf den Kugeln die Landstraße dahin, und es wird eine interessante Geschichte erzählt in der eine solche Kugelfigur das Leben eines Prinzen rettete hat: Ein Mitglied des russischen Kaiserhauses fuhr während des Krieges langsam mit seinem Wagen durch die russische Ortschaft. Ein Rihilist, der von dieser Fahrt Prinzen gehört und bei dieser Gelegenheit ein Attentat geplant hatte, versuchte den Wagen zum Halten zu bringen. Ihm dies nicht gelang, legte er den Revolver auf den fahrenden Wagen an, schoß, und traf die Kugelfigur, von der die Kugel abprallte. Der Rihilist wurde überwältigt und der Prinz hat seinem Kugler-Talisman sein Leben zu verdanken. ... St. P.

Das deutsche Bauernhaus.



Einfahrt zu einem Schwarzwälder Bauernhause.



Weinbauernhof im Rheinland.



Bauernhaus zu Schwarzort auf der Kurischen Nehrung.



Schwäbisches Bauernhaus mit überdachtem Treppenvorbau Sönweiler am Neckar.

Schwester Lilly.

Von Henne Glück.

(Nachdruck verboten.)

Ein kurzes Läuten. Das Mädchen öffnete, und Schwester Lilly betrat mit einem freundlichen Gruß den Vorraum, wo sie Mantel und Hut ablegte. Dann drückte sie leise die Klinke nieder und trat geräuschlos in das Krankenzimmer. Wie immer lag der alte Mann mit halbgeschlossenen Augen, mattem, gleichgültigem Gesicht, das sich auch nicht um eine Nuance veränderte, als sie ihm den Tagesgruß bot. Als sie dem Kranken die Hand reichte, begann er sich, nicht ein paarmal und gab ihr dann die Hand mit festem Druck, aber sein Aussehen blieb verflort.

„Ich denke über die Toten nach!“ sagte er dann unvermittelt. Jedes Jahr, wenn ich zurückblende, sind es einige, die dem Ruf des Todes folgen müssen.“

„Das ist unser aller Los!“ entgegnete die junge Pflegerin beengt.

„Aber Los? Warum? Warum?“ Das Gesicht des Kranken verzerrte sich. Er richtete sich auf und sah sie gebieterisch an. „Es ist Gottes Wille“, flüsterte sie ängstlich.

Der Kranke lachte höhnisch. Sein Gesicht wurde dunkelrot und die rechte Hand war geballt.

„Gaha! Ich glaube nicht an den Tod! Ihr könnt mich nicht von meinem eigenen Tod überzeugen. Ich muß nicht sterben, weil es ein Gott will, den ich nicht kenne!“

Lilly versuchte den Kranken zu beschwichtigen, ihm ein Beruhigungsmittel zu geben. Doch er war schon selbst ganz still, lächelte, nahm ihre Hand zwischen seine beiden Hände, hielt sie fest und sagte:

„Muß ein Mensch gleich sterben, wenn er überflüssig ist? Sieh, Kind, du bist jung und ich bin ein alter Mann. Ich war Arzt, ein guter Arzt, wie ich heute wohl sagen darf, der vielen Kranken geholfen, viel Schmerzen gelindert hat. Du warst ein junges, dummes Kind, als du vor drei Jahren zu mir kamst. Du wurdest nicht nur meine rechte Hand, meine feste Stütze drüben im Krankenhause, du kamst auch meinem Herzen immer näher, warst mir ein liebes, vertrautes Kind, das in mir nicht nur seinen Helfer und Beschützer, sondern seinen zweiten Vater sah. Ach, diese Liebe tat meinem alten, verknöcherten Junggefellherzen wohl, machte mich frisch, lebensfroh. Ich verkannte diese Dankbarkeit, diese Kindesliebe. In mir reiften süße Pläne und Hoffnungen. Ich vergaß, daß ich ein Greis gegen dich bin, da ich mich um viele Jahre verjüngt fühlte. Ich beobachtete mich und dich. Zuweilen glaubte ich auch in deinem Wesen, deinen Augen und deinen Worten die Liebe des Weibes zum Manne zu fühlen. Ich wurde süß, wußte schon genau die Stunde, wo ich dich fragen würde: Willst du mein Weib werden? Ich suchte dir schon dieses Halsband als Brautgabe von mir aus.“

Der Alte machte eine Pause, strich sich über die Schläfen, legte sich eine Minute lang in die Kissen zurück. Mit einem

herben Lächeln raffte er sich jedoch sofort wieder auf und legte ein geschlossenes Etui in die kalten Hände Lillys, die mit bleichem Gesicht und vor Schreck geweiteten Augen wie leblos am Bett des Kranken saß. Wie aus weiter Ferne klangen seine Worte an ihr Ohr:

„Gerade wollte ich mit hoffnungsvollem Herzen zu dir eilen, dich überraschen, dir meine Liebe beichten. Ich wußte, daß du allein unten im Kontanzimmer arbeiten würdest, daß sich niemand störte. Aber es war nur ein kurzer Glücksstraum, aus dem ich bald erüchtert aufwachte, als ich dich bei meinem unerwarteten Eintritt in den Armen meines zweiten Pflichten sah.“

Lilly war bei seinen letzten Worten zusammengeknickt. Sie hatte in ihrem Lebenslauf nichts von dem Eintreten und Verschwinden des Professors gemerkt.

„Du kannst dir denken“, fuhr dieser fort, „daß ich sehr schnell erüchtert war. Der Schlaganfall, der mich wenige Minuten nach meiner Entlassung, der ersten und einzigen in Liebesdingen, traf, machte das Maß nur noch voll, um mir zu beweisen, welch unsinniges, lächerliches Vorhaben auf ganz einfache und natürliche Weise im letzten Augenblick noch verhindert worden war. Ich war nun doppelt enttäuscht, zuweilen sogar verbittert, denn nun war mir sogar meine Arbeit genommen. Eine Zeitlang haberte ich mit dem Schicksal, mit mir selbst, mit aller Welt. Du bist überflüssig! hämmerte es in meinen Schläfen. Du kannst sterben, glaube ich aus euren Mienen zu lesen.“

Ergriffen zog Lilly die weiße Hand ihres Wohltäters, ihres väterlichen Freundes an die Lippen.

„Nein, du wirst leben, wirst nun gesund werden. Du wirst dich pflegen und teilnehmen an unserem Glück. Und Wolfgang wird versuchen, dein stolzes Werk mit frischer, junger Kraft zu vollenden.“

Feste Preise.

Von Else Nema.

(Nachdruck verboten.)

Man kann noch heute vereinzelt in Spezialgeschäften Plakate mit der Aufschrift „Feste Preise!“ finden; in Berlin und anderen Städten des Reiches, obgleich mit der Existenz der Riesenzentren des sogenannten „Vorschlagens“ von Seiten des Verkäufers und das Herunterhandeln von Seiten der Kundschaft so ziemlich einmütig in Acht und Bann getan wurde. Man kann aber hier und da noch nicht von dem Brauch lassen, der ganz besonders zur Sommerzeit in den Badeorten noch viel geübt wird, geübt werden muß, weil es auf Grund praktischer Erfahrungen heißt, daß die Konsumentin zu handeln liebt und unter Umständen nicht kauft, wenn man ihr nicht dieses kleine frauliche Vergnügen läßt, das sie mit dem Bewußtsein erfüllt, ihrem persönlichen Geschick einen besonders vorteilhaft erstandenen Beschlag zu verdanken.

Die deutsche Kundin handelt im allgemeinen nicht, denn versteht sich auf Qualitäten, sie ist durch die Technik Warenhäuser und durch Inventurausverkäufe, wie man sagen pflegt, „mit allen Hunden gebegt“. Es sind zumeist die Kuffinnen und Kuffinnen, die Frauen vom Balkan, die in allen Umständen handeln, auch wenn sie die Ware billig finden. Die deutsche Kundin hat nur gelegentlich Rücksicht in die Gewohnheit des Herunterhandeln, denen sie mit Vorliebe Badeorten nachzugehen pflegt. Denn merkwürdigerweise haben viele Frauen kein Verständnis für das einfache Rechenereignis, daß ein Saisongeschäft unmöglich mit dem gleich-niedrigen Aufschlag auf die Ware arbeiten kann wie jenes in der Großstadt, nachdem beim ersten der Nutzen innerhalb einer von wenigen Monaten hereingeholt werden muß, während Lasten ganzjährig laufen. Ja, oft spielt sich das sommerliche Geschäft auch nur während der sechs Wochen der Hochsaison.

Die Frauenwelt geht auch zum größten Teil sehr gedanklos mit den Präzedenzen „billig“ und „teuer“ um. Gewiß, man kann einmal eine qualitativ hochwertige Ware für einen ungewöhnlich niedrigen Preis erstehen, eben im Hinblick auf die vorzügliche Beschaffenheit, aber im allgemeinen stehen Qualität und Preis stets in ursächlichem Zusammenhang zueinander, so daß es niemals heißen sollte: „Ich habe billig eingekauft, sondern: „Ich habe mich mit einer einfacheren Qualität angetan.“ Und umgekehrt: „Ich habe eine der besten Qualitäten gewählt“, statt der Nebenwendung: „Ich habe teuer eingekauft.“

Eine bei Damen sehr beliebte Technik bedeutet es auch, Verkäufer täuschen zu wollen, um einen billigeren Preis zu erzielen, indem die Kundin behauptet: „In dem und dem Geschäft liegt derselbe Artikel um so und soviel billiger als bei Ihnen.“

Es kann selbstverständlich vorkommen, daß die Kundin gelegentlich recht hat, denn in einem Lokal, das sich in einer Nebenstraße befindet und wo die Mieten naturgemäß entsprechend billiger sind, kann man mit geringerem Nutzen verkaufen, als in einem großen Magazin in der Hauptverkehrsstraße eines Badeortes oder der Stadt. Sehr häufig ist es auch ein Mangel an Warenkenntnis, der die Kundin zu handeln bestimmt. Sie kann einfach die verschiedenen Qualitäten nicht unterscheiden, oft kaum ein baumwollenes Tafeltuch von einem leinenen. Aber es gibt andererseits auch eine Menge von Frauen mit Branchenkenntnissen wie ein Fachmann, die aber trotzdem der Verlockung nicht widerstehen können, handeln. Legt ihnen der Verkäufer eine billige Qualität vor, so weisen sie dieselbe mit offensichtlicher Geringschätzung zurück, denn sie wollen unter allen Umständen das Beste haben, und den entsprechenden Preis anzulegen. Läßt sich die minderjährige Kundin von Verkäufer über die Qualität belügen, so hat er gewonnenes Spiel.

Die angenehmsten Käuferinnen sind jene, die sich ob weiteres, ob sie branchenfremd sind oder nicht, mit einer mäßigen Qualität begnügen, wenn sie die Anschaffungskosten die billigere scheinen. Man findet sie unter den deutschen Frauen erfreulicherweise häufig, unter den Damen aus dem Osten, von Balkan niemals.